

Anne Riebel

Ein Tarot für Frau Winter



Spaziergänge ins Innere

Haftungsausschluss: Die in diesem Buch veröffentlichten Texte sollen der Inspiration dienen und verstehen sich als Handlungsvorschläge. Eine entsprechende Umsetzung erfolgt in Selbstverantwortung. Eine Garantie oder Haftung wird von Autorin und Verlag nicht übernommen. Dies gilt auch für die Inhalte von Webseiten Dritter.

Dieses Buch widme ich

meiner Großmutter
Lieselotte Riebel, geb. Weber
1921-1997

meinem Opa
Richard Müller
1913-1989

meiner lieben Freundin
Simone Winter
in Ziegelheim

und der Frau Winter
in uns allen



Inhaltsverzeichnis

FRAU WINTER

KARTEN

TAROT

DEUTUNG

GROSSE ARKANA

I - KOPF

II - HERZ

III - SEELENWESEN

IV - KÜNSTLERIN

V - FORSCHER

VI - MACHER

VII - PSYCHOLOGIN

VIII - SELBST

IX - NARR

X - EREMITIN

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Das eigene Clownsäschen

PERSONENKARTEN

A - Tochter des Wassers

C - Mutter des Wassers

D - Vater des Wassers

A - Mutter der Erde

B - Vater der Erde

C - Tochter der Erde

D - Sohn der Erde

A - Sohn der Luft

B - Tochter der Luft

C - Vater der Luft

D - Mutter der Luft

A - Vater des Feuers

B - Mutter des Feuers

C - Sohn des Feuers

D - Tochter des Feuers

KLEINE ARKANA

ANHANG

FRAU WINTER

Simone Winter ist meine Freundin. Meine Seelenweggefährtin seit 15 Jahren. Kennengelernt haben wir uns nur durch ... Wie soll man das nennen? Zufall?

Ich hatte im Sommer 2006 an einem intensiven Selbsterfahrungsprogramm teilgenommen und war dabei, mein Leben umzubauen. Dazu gehörten auch einige Veränderungen in unserer Wohnung, die mein Mann und ich mit ohnehin anstehenden Renovierungsarbeiten verbanden. Und mitten im größten Chaos - es war inzwischen Herbst geworden - erreichte mich eine E-Mail von den Veranstaltern der Selbsterfahrungswoche mit einer ebenso verlockend formulierten wie kurzfristigen Einladung zum Frauenseminar.

In Klagenfurt?! Völlig unmöglich! Wie sollte ich da hinkommen? Wieso ich überhaupt im Internet nach einem Flug schaute ...? Doch ich fand einen für wenige Cent. Der Rückflug unter 5 Euro. So dass ich mit Steuern und Gebühren knapp unter 50 Euro lag. Blieb immer noch die nicht gerade günstige Teilnahmegebühr. Und der Umstand, dass wir gerade dabei waren uns neu einzurichten.

Und doch habe ich schlussendlich all meine Bedenken und auch einen Teil meiner Werte und Prinzipien beiseitegestellt und bin geflogen ...

Simone war zu diesem Zeitpunkt schon etwas veranstaltungsmüde. Als selbständige Psychologin mit eigener Praxis nahm sie regelmäßig an solchen Veranstaltungen teil, um ihre therapeutische Werkzeugkiste auf dem aktuellen Stand zu halten. Doch eigentlich sehnte

sie sich nach Ruhe und Boden; sie hatte sich nur halbherzig auf den Weg gemacht.

Seitdem haben wir schon oft schmunzelnd an die Klagenfurter Woche zurückgedacht. An die Trancen und Symboldeutungen. Die Bauchmassagen und das vollwertige Essen, das wir schweigend einnehmen und ordentlich kauen sollten.

Und oft sagen wir, dass wir in erster Linie dorthin mussten, um uns zu finden. Bei den langen Spaziergängen durch die nahezu kahlen Wälder und am Ufer des Wörthersees haben wir bald festgestellt, was uns verbindet. Neben so vielem anderen ist es eine immer noch andauernde Leidenschaft für die Karten ...

KARTEN

Schon als Kind liebte ich Kartenspiele. Ich besaß mehrere Quartettsets, Schwarzer Peter, Rommé und so weiter. Ich spielte gerne alleine, indem ich die Karten immer wieder mischte, sortierte oder sie einfach nur anschaute. Ich spielte mit meinem Opa stundenlang „Zum Dörfel raus“¹. Mit seinen Freunden, meiner großen Schwester und den Freundinnen „MauMau“, sozusagen die Urform von Uno, die mit einem einfachen Skatblatt funktioniert. Einmal auf einer unserer Urlaubsreisen mit der Bahn (mein Vater war Lokführer) brachte ich sogar einen freundlichen Fremden dazu, mit mir Karten zu spielen.

Ich erinnere mich auch an einen Arztbesuch. Meine Mutter saß neben dem gewaltigen Schreibtisch des Landarztes auf einem Stuhl. Ich stand so halb an sie gelehnt daneben als der Doktor die - in meiner Erinnerung riesige - Schublade aufzog und anfang, nach meiner Karte zu suchen.

„Mama“, rief ich mit vor entrücktem Staunen weit aufgerissenen Augen. „Was ist das?“ Meine Mutter, etwas irritiert, bat mich eindringlich still zu sein (es waren die Siebziger). Erst als wir die Praxis verlassen hatten, konnte ich sie erneut löchern.

„Das war eine Kartei?!“, meinte sie schließlich achselzuckend. Und sie schüttelte lachend den Kopf als ich zu Hause all meine Spielkarten in eine eckige Gefrierdose stellte und fortan „Kartei“ spielte.

Meine Paten hatten in einem Nachbarort eine Baumschule. Es gab dort ein voll ausgestattetes Büro, und da sie sehr

locker waren, durfte ich mich einmal darin nach Herzenslust austoben: die Schreib- und Rechenmaschine, die Stempel und sämtliche Utensilien nutzen. Als ich zurückkam und gefragt wurde, wie es gewesen sei, verkündete ich begeistert: „Der Onkel Hermann hat ganz viele Leidenschaftsordner.“

Dieser Freud'sche Versprecher hat sie schon früh offenbart. Meine Leidenschaft für Ordnung(en). Steckt darin nicht ein gewisses Genie? Wieso haben die das nicht erkannt?

Vielleicht, weil es eben wie gesagt die Siebziger waren, eine Epoche die zeitlich, zumindest was die Südpfalz angeht, vor jener der ständigen Selbstreflektion liegt. (Hubschraubereltern waren damals noch eine seltene Ausnahme.)

Vielleicht aber auch, weil ich auf der anderen Seite auch immer mit dem Chaos kämpfte. Es im Grunde genauso liebte. Das Kreative, Spontane, aus dem alles Mögliche entstehen kann. Das Freie, Ungestüme, Lebendige ... Das Bunte in mir, aus dem ich immer schon im Kopf Geschichten gesponnen habe und eine unbändige Liebe und Sehnsucht ... Die fast wehtat. Vor allem in diesen lauen Sommernächten, wenn die Sterne zum Greifen nah erscheinen ...

„Die Sterne“, sagte mein Vater. „Das ist Astronomie.“ Für ihn ist Wahrheit gleichbedeutend mit Logik und Wissenschaft. Und alles andere Humbug. Er liest ausschließlich Fachbücher, für Romane hat er keine Zeit. (Ich rechne es ihm hoch an, dass er meine gelesen hat - alle drei). Und Astrologie, das sei Blödsinn.

Weil ich die beiden Begriffe immer verwechselte, baute man mir eine Eselsbrücke. Astrologie, das sei das Wort mit „log“

in der Mitte. Wie gelogen.

Also begleitete ich meinen Vater in eiskalten Winternächten hinaus in die Weinberge, wo er mich dicht an sich zog, mich aufforderte seinem ausgestreckten Zeigefinger nachzublicken. Wenn ich daran zurückdenke, habe ich auch seine Stimme im Ohr, in der seine große Bewunderung für die Schöpfung immer mitschwingt: „Ah, die Cassiopeia – das Himmels-W, Andromeda, da unten wäre der Pegasus, oben Perseus. Dann die Plejaden – die werden auch Siebengestirn genannt. Eigentlich sind es mehrere Hundert Sterne, aber man sieht mit dem bloßen Auge ungefähr sieben. Sie gehören zum Stier. Aldebaran ist der Hauptstern. Daneben Orion, den sieht man schön ... mit Rigel und Beteigeuze.“ In Sommernächten steht ein Dreieck direkt im Zenit, es bildet sich aus den Hauptsternen des Adlers - Atair, der Leier - Wega und Deneb, dem Bürzel des Schwans ...

So geprägt, blieb ich also erst einmal bei der Logik. Bei der Ordnung. Und nutzte die Karten, um Sprachen zu lernen: Englisch und Französisch. Um mich auf zwei Abschlussprüfungen vorzubereiten: Kauffrau für Bürokommunikation und Betriebswirtin für Tourismus. Ich zog nach Berlin, arbeitete als Sekretärin/Assistentin, machte die vorbereitende Buchhaltung, baute mehrere Archive in mehreren Firmen auf oder organisierte sie um; unterdessen wuchs meine Sehnsucht nach einem anderen Leben.

Während meiner Zeit in der Pharmaindustrie ist es meinem Chef und mir anhand von Karten gelungen, ein hochkomplexes Projekt so zu organisieren und darzustellen, dass den Verantwortlichen in den Ebenen darüber bis hin nach Paris klar wurde, worum es geht (was in Großkonzernen nicht unbedingt an der Tagesordnung ist).

Und ich nutzte Karten, um meinen ersten Krimi zu strukturieren. Ich hatte ihn geschrieben und einen Verlagsvertrag in der Tasche, als ich mich im Sommer 2006 aufmachte, um mich selbst zu suchen.

Ich spürte, dass es an der Zeit war, mich mit der anderen Seite der Welt, der Wahrheit, des Lebens oder wie immer man das nennen möchte, zu beschäftigen. Ich weiß noch, dass ich in jenem Spätsommer einen ganzen Stapel Bücher nach Hause trug, die das falsche, das böse „log“ im Titel führten. Doch da hatte ich schon erkannt, dass die Astrologie eine andere Art zu denken voraussetzt. Ein Denken in Analogien. Und dass es mir nicht länger um die unendlichen Weiten des einen großen Universums, sondern um die Erforschung meiner eigenen Innenwelt ging.

In Herbst lernte ich dann, wie gesagt, Simone Winter in Klagenfurt kennen. Genauso auf dem Weg zu sich selbst wie ich. Und mit einer großen Leidenschaft für das Tarot ...

¹ Siehe Anhang, Kapitel „Spielen“

TAROT

Damals hatte Simone ihre Praxis noch in Altenburg, der Residenzstadt, die weit über die Grenzen Thüringens hinaus für Spielkarten bekannt ist. Im Schloss, das malerisch auf einem Felsen über der Stadt thront, gibt es ein Spielkartenmuseum, welches wir schon bald darauf gemeinsam erkundet haben.

Und nicht nur dort haben wir Interessantes erfahren über die Karten, die uns so sehr faszinieren: Im Deutschen sprechen wir vom Tarock. Das sind die „guten, die echten“ Spielkarten. Im Gegensatz zum Tarot, dem noch immer etwas Dubioses anhaftet ... Im Englischen und Französischen gibt es diese sprachliche Unterscheidung nicht. Im ausgehenden 16. Jh. nannte sich die Zunft der Kartenmacher in Frankreich *Tarotiers*. Und man soll bis heute dort ein *tarot* kaufen können, um damit zu spielen oder zu deuten.

Spannend war es auch zur Geschichte der Karten zu forschen. Noch immer ist unklar, ob sie ursprünglich aus Ägypten oder aus Indien nach Europa gekommen sind. Ob die Sinti und Roma, die ja als Einwanderer aus Indien kamen, sie vielleicht mitgebracht haben? Wahrscheinlich ist, dass ein breites Spektrum von Weisheit und Wissen aus unterschiedlichsten Kulturen in ihnen verschmolzen ist.

Sowohl zum Spiel wie auch zur Deutung waren Karten seit dem Hochmittelalter im Umlauf. Von den Kirchen verpönt, mancherorts auch von den Städten und Reichsfürsten verboten, tauchen die Verstöße gegen die Vorschriften zum

Ende des 14. Jhs. verstärkt in Kirchenbüchern sowie Rats- und Gerichtsprotokollen auf.

Mitte des 15. Jhs. werden Kartendecks und Begleitbücher zur Deutung an betuchte Adlige in Mailand verkauft. Die Ursprünge des Tarock sollen in der Poebene liegen und gehen auf denselben Zeitraum zurück.

Zum Beginn des 16. Jhs. entwickelte sich (daraus) das Tarot de Marseille, das richtungsweisend für den Aufbau des Spiels bis zum Ende des 18. Jhs. bleiben sollte, vor allem was die Große Arkana (lat. Arcanum, Geheimnis) angeht. Die 22 Karten, die im Spiel als Trümpfe fungieren, stellen in der Deutung die Entwicklungsstufen dar, die der Mensch in seinem Leben durchlaufen sollte.

Und hier wurde uns dann klar, was wir von Anfang an gespürt und doch noch nicht in Worten hatten ausdrücken können: Dass es bei unserer Arbeit - der psychologischen Begleitung von Menschen und dem Schreiben - eine gemeinsame Basis gibt. Diese Entwicklungsstufen - *Bewusstseinsstufen*, wie Simone es in ihrem Bereich nennt, sind nichts anderes als die Etappen der *Heldenreise*, die jeder Autor und jede Schriftstellerin² kennt.

Der amerikanische Professor Joseph Campbell (1904-1987) ist ein sehr bekannter Forscher in diesem Bereich. Er hat die Grundstruktur von Geschichten und Mythen aus der ganzen Welt analysiert und dabei erstaunliche Übereinstimmungen entdeckt, die er in 17 Schritten zusammengefasst hat. Diese oder ähnliche (manchmal sind es 12 Etappen) bilden bis heute eine zentrale Basis für die Lehre im *Kreativen Schreiben* und *Storytelling*. Unzählige Romane, Drehbücher für (Hollywood)Filme und Spiele gehen darauf zurück. Sowohl das Marketing als auch die moderne Unternehmenskommunikation arbeitet damit.

Der Held in diesem Szenario ist zufrieden, lebt harmonisch in seiner vertrauten Welt und erhält dann einen Ruf. Er weigert sich noch, aufzubrechen. Doch eine Begegnung mit einem Mentor oder einer übernatürlichen Kraft bringt ihn dann doch dazu, den Fuß über die Schwelle zu setzen und sich ins Abenteuer zu stürzen. Wo er nun Freunden und Feinden gegenübertritt und Herausforderungen zu meistern hat ...

„Frauen sind keine solchen Helden“, sagt Simone. Und auch für mich fühlt es sich nicht stimmig an, wenn ich in meiner Autorenzeitschrift lese, ich solle doch die Romanfiguren alle einfach mal umändern. Aus dem Helden eine Frau, aus der Protagonistin einen Mann machen.

Wir beide wollten jedenfalls nicht in diesem heldenhaften Sinn aufbrechen. Wo sollten wir nach Klagenfurt und Altenburg auch hin? Ein göttlicher Mentor, der uns diese Frage vielleicht hätte beantworten können, war auch nicht in Sicht ... Also trafen wir uns regelmäßig in Leipzig, das liegt genau in der Mitte zwischen dem idyllischen Ziegelheim und Spandau. Alle paar Wochen ein ausgedehntes Mittagessen im „Don Camillo“. Fachsimpeln bei Rotwein und Pasta. Espresso. Unzählige Telefonate.

Und schließlich konnten wir es formulieren: wir wollten seelisch in unserem Leben ankommen und geistig nicht über uns selbst hinaus, sondern in uns hineinwachsen.

Wir hatten viel über die Jung'sche Archetypenlehre und über systemische Psychologie gesprochen, über die Commedia dell'Arte und darüber, was das Kasperle-Theater mit therapeutischer Telearbeit zu tun haben könnte. Und immer wieder stießen wir dabei auf Querverbindungen zur Astrologie³; das runde, bunte Denkmuster, welches ihr zugrunde liegt.

„Damit kann man sich zu Hause am Küchentisch selbst finden“, meinte Simone eines Tages beeindruckt. Und deshalb habe ich diese Grundstruktur mit ihren zehn inneren Anteilen und den entsprechenden zwölf Eigenschaften/Energien in die Große Arkana dieses Tarot integriert.

Aus dem linearen Weg – der den Helden weit weg ins Abenteuerland führt – wird bei uns ein runder Spaziergang mit Blick auf das, was gerade jetzt in unserem Leben passiert ...

² Um dieses kleine Werk nicht unnötig aufzublähen, verwende ich nach Herzenslust manchmal eine männliche und manchmal eine weibliche Bezeichnung – es sollen sich bitte immer alle Geschlechter angesprochen fühlen.

³ Weitere Ausführungen dazu im Anhang, im Kapitel „Kleiner Astrologischer Exkurs“ für all diejenigen, die an den Einfluss der Sterne auf unser Leben glauben. Für das Kartenlegen oder die Erforschung der eigenen Persönlichkeit, wie wir sie hier unternehmen, ist es aber völlig unerheblich, wie jemand dazu eingestellt ist.

DEUTUNG

Es mag Menschen geben, die so über-sinnlich, so hellfühlig oder -sichtig sind, dass sie die Zukunft voraussagen können. Und vielleicht benutzen sie Karten, um ihren Empfindungen Ausdruck zu verleihen. Dies ist nicht die Art Karten zu legen, mit der wir uns hier beschäftigen. Auch eine Herangehensweise nach dem Motto: „Wenn diese Karte neben jener erscheint, dann bedeutet das ...“ ist nicht die unsere, sie ist uns ein bisschen zu eng.

Für uns sind die Karten ein kreativ-intuitives Werkzeug zur Selbsterkenntnis sowie zur Situationsanalyse und Selbstmotivation.

Simone sagt immer, dass wir alle für unsere Themen und Herausforderungen auch die Lösung in uns tragen. Das ist eine wesentliche Grundannahme für ihre Arbeit. Ihre Rolle dabei sei es, Zeit und Raum zur Verfügung zu stellen. Eine fördernde Atmosphäre zu schaffen. Die richtigen Fragen zu stellen und dazusein, den Menschen zu begleiten ...

Das gilt auch fürs Kartenlegen. Eine offene von Toleranz und Respekt geprägte Haltung sowie eine lebensbejahende, ressourcen- und lösungsorientierte Einstellung ist dabei genauso wichtig, wie die Vorbereitung des Raumes. Vielleicht mit einer Kerze, einer Tasse Tee, Wolldecke oder Blume ... Es ist klug, Zeiträume zu nutzen, in denen man ohnehin alleine ist, oder wir kommunizieren es entsprechend, dass wir für die nächste halbe Stunde oder Stunde nicht gestört werden möchten.